



Udo Rettberg - Publizist / Journalist

Im Gespräch mit Rainer Fritzsche, OVIDpartner GmbH

Kampf gegen Nadelöhr und Schlagloch



„Über den Wolken“..... Vom Flughafen Chicago aus geht's für Passagiere in die große, weite Welt hinaus Foto: Udo Rettberg

Udo Rettberg: Die beste Infrastruktur existiert heute in den Industrieländern, die auch aus diesem Grunde in den vergangenen Dekaden einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Doch auf den Straßen gibt es weiterhin Nadelöhr-Situationen und tiefe Schlaglöcher. In welchen Regionen der Welt besteht heute der größte Bedarf an Infrastruktur?

Rainer Fritzsche: *In den Industrieländern sind vor allem Investitionen für den Ersatz und die Erhaltung bestehender Infrastrukturen notwendig. In armen Ländern der zweiten und dritten Welt - zum Beispiel in Afrika und Asien - muss Infrastruktur teilweise noch von Null aufgebaut werden.*

UR: In welchen Wirtschaftsbereichen besteht der größte Bedarf zur Schaffung von Infrastruktur?

RF: *In den Industrieländern geht es dabei zum Beispiel um die Sektoren Smart Grids,*

Stromspeicherkapazitäten und Kommunikationsnetze. In Schwellenländern ist bessere klassische Verkehrswege-Infrastruktur - Straßen, Häfen, Schienen - und zudem auch soziale Infrastruktur wie Hospitäler, Schulen, Wasser und Sporteinrichtungen notwendig.

UR: Nehmen wir das Beispiel Türkei. Deren starker Mann Recep Tayyip Erdogan hat riesige Infrastruktur-Investitionen in Tunnel, Brücken und Flughäfen angekündigt. Er hat aber die Frage nach der Finanzierung weitgehend offen gelassen. Was ist zu tun?

RF: *Zu hinterfragen ist in diesem Kontext, ob diese Megaprojekte eigentlich für ein Land wie die Türkei notwendig sind. Käme es zur privaten Finanzierung, ist die politische Sicherheit ein entscheidender Faktor für Kapitalanleger. Ich würde in der Türkei nicht investieren.*

UR: Auch am Beispiel Australien sind gigantische Anstrengungen beim Aufbau und der Modernisierung der Infrastruktur zu erkennen. Australien gilt als eher industriell geprägter Kontinent. Liegt es an der schieren Größe, dass die Infrastruktur in weiten Teilen des Kontinent Schwächen hat?

RF: Australien sollte als Rohstofflieferant über ausreichende Finanzmittel verfügen. Wenn das nicht der Fall sein sollte, stellt sich die Frage, ob die als Volkseigentum zu sehenden Rohstoffe und der Gewinn aus deren Vermarktung auch der Bevölkerung zugutekommt? Die schiere Größe und die klimatischen Bedingungen stellen eine extreme Herausforderung dar. Bei nur 23 Mio. Einwohnern ist wohl für den fünften Kontinent auch eine nicht vollständig flächendeckende Infrastruktur völlig ausreichend.



Rainer Fritzsche, Geschäftsführer OVIDpartner GmbH

UR: Über die schwächste Infrastruktur wird wohl auf dem afrikanischen Kontinent oder in den „Weiten Russlands“ und Brasiliens oder Kanadas geklagt. Das macht das Leben der Menschen dort zu einer Riesen-Herausforderung. Was kann getan werden?

RF: Ich glaube, dass dort eine internationale Finanzierung durch öffentliche Organisationen gemeinsam mit privaten Investoren gefragt ist. Wichtig ist die Kontrolle und Sicherstellung der zweckgebundenen Verwendung der Finanzmittel.

UR: Wenn wir in die Zukunft schauen, stellt sich die Frage, welche neuen infrastrukturellen Entwicklungen es z.B. in eher virtuellen Wirtschaftssektoren geben wird. Ich denke hier an die moderne Telekommunikation, an das Internet, an WLAN/WIFI und andere Funktechnologien.

RF: Als erstes und wichtigstes Kriterium steht in diesem Kontext die Bereitstellung von Energie. Ohne Energie läuft nichts! Dezentralisierung ist in diesem Kontext eine wichtige Aufgabe und Herausforderung. Reden wir über Netze und Informations-Technologien, muss die Datensicherheit und die Freiheit der Information stärker in den Vordergrund gestellt werden.

UR: Abgesehen von den Schlaglöchern auf den Straßen stellt sich die Frage in welchen Sektoren moderner Volkswirtschaften die Notwendigkeit zur Schaffung neuer Infrastruktur bestehen? Ich denke hier vor allem an die Luft- und Raumfahrt und an den Versuch der Menschen, andere Planeten zu „bevölkern“. Provokant gefragt: Brauchen wir mehr Weltraum-Bahnhöfe?

RF: Ich denke, wir sollten unsere Anstrengungen vor allem darauf ausrichten, effizientere Infrastruktur zu schaffen - und zwar für alle Bevölkerungsschichten. Berücksichtigt werden muss dabei auch die Umwelt, so dass von allen Beteiligten auch bei der Schaffung von Infrastrukturen verantwortliches Handeln gefragt ist. Und es muss auch in soziale Infrastruktur investiert werden. In den Industrieländern gilt das aufgrund der demografischen Entwicklung für altersbezogene Infrastruktur. In den Entwicklungsländern stehen Bildung, Gesundheit und funktionierende Finanzwesen z.B. durch Mikrofinanzinstitute auf der To-do-Liste ganz oben.

UR: Bekanntlich herrscht in vielen Emerging Markets ein gigantischer Nachholbedarf - wo sind die Zwänge am ärgsten?

RF: Ich denke, je ärmer ein Land ist und je korrupter Regierungen sind, desto größer sind die Lücken. Das ist in allen Teilen der Welt so - egal ob wir über Afrika, Asien oder Mittel- und Südamerika sprechen. Auch in unserer unmittelbaren geografischen Nähe - nämlich in weiten Teilen Osteuropas - gilt dasselbe.

UR: In einigen Kommentaren wurde zuletzt - so u.a. vom Nestle-Management - das Menschenrecht auf Wasser infrage gestellt. Wie sehen Sie das?

RF: Klar - es gibt ein Menschenrecht auf Wasser. Das ist so! Wasser ist wie Luft ein Bestandteil unserer selbst - also eine Art öffentliches Gut - und kann keinem Einzel-

nen oder einigen wenigen Unternehmen gehören. Es ist wichtig, die Verschwendung von Wasser zu verringern. Und dort, wo die Verteilung Investitionen verlangt, sollten zur Finanzierung der Anlagen auch Gebühren erhoben werden. Wasser kann aber absolut kein Gut sein, bei dem die Strategie „Maximierung des Gewinns“ zum Tragen kommen sollte. Wasser ist und bleibt ein Gemeinschaftsgut!

UR: „Blühendes Leben in der Wüste durch die Entsalzung und Nutzer von Meerwasser.“ Das klingt nach einem gigantischen Zukunftsprojekt für die Infrastruktur-Branche - oder?

RF: **Wenn die Verschwendung von Süßwasser und die Abschmelzung der Polkappen in diesem Tempo voranschreitet, kann ich mir vorstellen, dass das eines Tages zum größten Infrastrukturprojekt der Erde wird.**



Lösungen für die Zukunft der Menschheit: Eine mit Windenergie betriebene Meerwasserentsalzungsanlage auf der Ostsee-Insel Rügen. Foto: Udo Rettberg

UR: Trinkwasser stellt eine der großen Herausforderungen für die Menschheit dar. Welche Infrastruktur kann geschaffen werden?

RF: **An erster Stelle müssen wir Menschen damit aufhören, Wasser zu verschmutzen und letztlich dann zu verschwenden. Ein solches Verhalten hätte den größten Spareffekt. Darüber hinaus gibt es auch dezentrale Kläranlage-Methoden, die oftmals nicht zum Einsatz kommen, da sie von großen Firmen verhindert werden. Ich empfehle Lesern in diesem Kontext den Internet-Link: www.mageco-tec.com**

UR: Für mich gibt es beim Thema Infrastruktur eine große Herausforderung, die bisher kaum angegangen worden ist, in den kommenden Jahren allerdings an Bedeutung gewinnen sollte. Menschen lassen im wahrsten Sinne des Wortes alles unter sich. Wenn man weiß, dass die Biodiversität von Fischen zum Beispiel im Bosphorus nahe Istanbul in den vergangenen Dekaden ungeheuer gelitten hat, müsste man eigentlich sehr stark besorgt sein. Reicht die im Untergrund bestehende Infrastruktur durch Kanalisation und den Bau von Kläranlagen aus, um den durch menschliche „Abfälle“ drohenden Ausbruch von Seuchen zu verhindern? Wie gefährlich ist die Situation vor allem im Untergrund der Megastädte. Welche Gefahren lauern dort?

RF: **Ich kann den Bedarf, der sicherlich Billionen groß ist, nicht abschätzen. Zu unterscheiden sind Mega-Cities wie Mexico City oder Rio de Janeiro, die weitgehend unkontrolliert wachsen. In China geplante und auch in Ägypten vorgesehene Neubauten beinhalten effektive, umwelt- und energiefreundliche Planung und Umsetzung. Klar, die Seuchengefahr ist groß, wobei auch europäische Großstädte nicht davor gewappnet sind.**

UR: Bei der Frage der Infrastruktur-Finanzierung gibt es unterschiedliche Ansätze. Da jeder einzelne Mensch von existierender und funktionierender Infrastruktur profitiert, stellt sich die Frage, ob nicht auch alle Bürger bei der Finanzierung dieser Projekte in Anspruch genommen werden sollten?

RF: **Ja - wichtig ist, dass der Bürger nicht doppelt zahlt - also dass Bürger zum Beispiel nicht Kfz-Steuer und gleichzeitig dann auch noch Autobahn-Maut entrichten. Auch die wirklich zweckgebundene und kontrol-**



Wasser-Vorkommen in den riesigen und einsamen Weiten Neuseelands. Foto: Udo Rettberg

lierte Verwendung der Finanzmittel ist wichtig. Ich glaube, dann wäre der Bürger auch eher bereit, diese Art von Finanzierungsform zu akzeptieren. Ein sehr gutes Beispiel sind in diesem Zusammenhang die

vor allem in der Vergangenheit oftmals genutzten Finanzierungsformen Kommunal-darlehen bzw. Kommunalanleihen.

UR: Wer sind aktuell die größten Geldgeber und wer werden in Zukunft dann wohl die größten Geldgeber sein? Diese Frage stellt sich vor allem vor dem Hintergrund, dass westliche Industriestaaten auf einer gigantischen Schuldenlast sitzen und staatliche Finanzierung daher möglicherweise (oder sogar wahrscheinlich) an Grenzen stößt?
RF: *Die größten Geldgeber sind die Mitglieder der Baby Boomer-Generation und damit auch die Pensionskassen und Deckungsstöcke, die das von der Baby-Boomer-Generation eingezahlte Kapital verwalten. Ich gehe davon aus, dass dezentrale Finanzierungsformen in Dorf / Stadt / Kommune an Bedeutung gewinnen werden. Investoren wollen sehen und spüren, wo ihr Geld investiert wird. Und sie bekommen über ihre eigenen Steuerzahlungen dann ja auch einen Teil der Rendite wieder ausgezahlt.*



Ein äußerst verwirrendes Bild: Bruchige und als „instabil geltende“ Stromleitungen in Ho-Chi-Minh-City, dem ehemaligen Saigon, der größten Stadt in Vietnam. Auch hier weiß man: Für eine florierende Volkswirtschaft ist eine sichere Energieversorgung ein Muss!

Foto: Udo Rettberg

UR: Was steckt hinter der Idee von OVIDpartner? Sagen Sie mir zudem bitte etwas zu Ihren Zielen?

RF: *Die OVIDpartner GmbH versteht sich als Initiator-Boutique, die „alternative“ Investmentlösungen sucht und in der Folge dann auch entwickelt. Diese Lösungen müssen transparent und fair sein und eine möglichst geringe Korrelation zu anderen Anlageklassen und auch zum generellen Wirtschaftszyklus aufweisen. Zudem müssen von uns entwickelte Lösungen auch von den Kapitalanlegern verstanden werden.*

UR: Sie haben ja erst vor noch gar nicht allzu langer Zeit den Fonds „OVID Infrastructure HY Income UI“ aufgelegt. Wie können Anleger in Ihren Infrastruktur-Anleihen-Fonds investieren?

RF: *Beide Anteilklassen (mit den WKN's A112T8 und A112T9) sind zum öffentlichen Vertrieb zugelassen und daher von den Anlegern über alle Banken und Plattformen zu erwerben. Weitere detaillierte Infos finden Interessenten unter unserem Internet-Link www.ovid-partner.de*

UR: Ihr Fonds ist ein Anleihen-Fonds, der vor allem in Bonds von Infrastrukturfirmen investiert. Was sind die Besonderheiten?

RF: *Wir erzeugen mit unserem Angebot regelmäßiges Einkommen im Bereich „globale Infrastruktur“. Unser Renditeziel liegt bei einer Ausschüttung von 4 bis 5 % p.a. Das Ziel des Fonds ist eine geringe Volatilität von weniger als 5. Wir wollen den Fonds-Investoren zudem eine tägliche Liquidität bieten! Das Ganze wird als Investmentfonds in einer deutschen OGAW-Form strukturiert und unterliegt im Interesse der Kapitalanleger daher auch der Kontrolle des BaFin.*

UR: Denken Sie in diesem Kontext dann in der Folge auch über die Schaffung eines Aktien-Infrastrukturfonds nach; denn sie haben sich ja jetzt sehr viel Fachwissen zu diesem Thema angeeignet?

RF: *Nein; denn es gibt in Deutschland bereits mehr als 40 zugelassene Infrastruktur-Aktienfonds mit einer sehr hohen Korrelation zu den klassischen Aktienmärkten und dem Ziel, Kapitalwachstum zu erreichen. Das alles erfordert aber eine in Richtung 10 gehende Vola und erscheint uns wesentlich riskanter. Wir werden nur Lösungen bieten, die wir verstehen, wo wir über Fachwissen verfügen und eine Chance sehen, dem Investor einen bisher noch nicht dagewesenen Vorteil zu bieten. Anders formuliert: Wir bieten mit dem Fonds Lösungen von heute für die Fragen von heute!*

Juni 2015